

Wort zum ersten Sonntag, an dem wir wieder in der Carona-Krise Gottesdienst in der Jugendstilkirche feiern können.

„EINER“ sprengt den Rahmen

Heute ist der Sonntag „Kantate“ - (Singet!). Wie fühlt sich das heute an. Obwohl unsere Kirche groß ist, haben wir nur ca. 40 markierte Einzelsitzplätze im Kirchenschiff. Wir müssten sogar die Seitenschiffe nutzen, um weitere 10 mit dem nötigen Sicherheitsabstand unter zu bringen. Doch wird die Gemeinde wirklich kommen? Ein paar Mutige und Unerschrockene werden da sein. Ein paar Vorsichtige werden sich herein trauen. Andere wissen es noch nicht. Ich würde sie am Liebsten alle in die Arme nehmen, obwohl ich sonst selten so überschwänglich Menschen begrüße. Doch jetzt vermisse ich es schon. Voller Überschwang winke ich dafür aber den Gottesdienstbesuchern mit Mundschutz auf der letzten besetzten Reihe - ganz da hinten. Unsere bekannte ehrenamtliche Kantorin Vera Gerlieb, die mit über 85 Jahren uns noch die Orgel spielt, hat schon letzten Sonntag vorsorglich den Staub aus den Pfeifen geblasen. Am Sonntag Kantate muss die Orgel zur Ehre Gottes wieder erklingen, wenn wir schon als Gemeinde nicht singen dürfen, wegen der umherfliegenden Tröpfchen. Eine kurze Predigt muss heute auch reichen. Ich sehe sie atmen auf. Doch am Sonntag Kantate wird nie lange gepredigt, sondern viel musiziert und gesungen. Heute ist alles ein wenig anders, denn der Gottesdienst darf höchstens 30 Minuten dauern. Wir fühlen uns eingesperrt, beschnitten und isoliert. Eigentlich würden wir gern wieder mehr aus uns heraus gehen. Statt dessen halten wir die Luft an, wenn wir Anderen begegnen. Nur keine schlechte Luft verteilen oder einatmen. Alles ist ein großes Drama! Wie lange noch?

Unser heutiger Bibeltext zur Predigt berichtet von einer großen ausgelassenen Feier zur Einweihung des ersten Tempels in Jerusalem zu Zeiten des großen Königs Salomos (2.Chronik 5, 1-14). Alle sind sie gekommen, das ganze Volk. Jeder, der was auf sich hielt, wollte und sollte dabei sein. Oben auf dem Hügel über Jerusalem leuchteten hell die Mauern und Zinnen des neuen Tempels. Unten in der Stadt wurde das alte verschlissene und vergilbte Zelt abgebaut. Es hatte die Gemeinde vor langer Zeit durch die Wüste begleitet. So haben es jedenfalls die Alten erzählt. Mit dem gesamten mehr oder weniger wertvollen Inventar wird nun die „Stiftshütte“ feierlich in den neuen Tempel transportiert. Für das alte Zelt wird sich dort schon eine Ecke finden, wo es aufbewahrt wird. Man weiß ja nie. Doch andere heilige Gegenstände werden im neuen Tempel sicher wieder Verwendung finden. Vor allem der alte Kasten muss bleiben, den der große Prophet und Anführer Mose vor langer Zeit gezimmert hat. In dem Kasten ist nichts außer zwei steinernen Tafeln mit den Zehn Geboten. Es ist das „Grundgesetz“ des „Ich bin da“ und seiner Leute. Es ist der Bund Gottes mit seinem Volk. ER, der „Ich bin da“, hatte damals die Ketten der Sklaverei und Tyrannei in Ägypten gesprengt. Von diesem Tag der Befreiung wird heute noch gesungen. Viele Musiker aus dem ganzen Land

sind zum Fest gekommen. Sie haben lange geübt und sich vorbereitet. Ganz bekannte Künstler sind dabei. Sie werden extra namentlich erwähnt. Und das Wunder geschieht. Es ist nicht ein wirres Durcheinander, sondern ein Miteinander. Alles harmoniert so gut, als würde nur „Einer“ musizieren und singen. Ein Klang, der begeistert, der richtig unter die Haut geht... Jetzt war die feierliche Prozession im Tempel angekommen und die alte Bundeslade sollte ins Allerheiligste getragen werden. Es war ein kleiner Raum ganz im Inneren des Tempels. Da standen große Engels-Figuren. Sie breiteten schützend die Flügel über das in Stein gehauene Wort Gottes. Doch was war nun? Die Planer oder die Handwerker mußten sich vermessen haben. Das Allerheiligste war viel zu klein. Ja, sie hatten die langen Stangen vergessen mit denen der Kasten immer getragen wurde. Ja, auch die mussten bleiben. Man weiß ja nie. Jetzt ragten sie aus dem Allerheiligsten heraus in den Chorraum und sprengten so den vorgesehenen Rahmen. Später würde man sagen, genau so muss es sein. Ein neuer Psalm wurde nach kurzer Irritation kraftvoll angestimmt. Jetzt sollte der Gottesdienst weitergehen. Unzählige Schafe und Rinder waren im Vorfeld geschlachtet worden. Fette Opfer sollten Gott auf dem Altar dargebracht werden und auch die Fleischtöpfe des Volkes waren zu diesem Fest gefüllt. Niemand sollte Not leiden. Da geschah es plötzlich. Gott erfüllte in einer Wolke das ganze Haus. Kein Priester konnte bei diesem Nebel mehr seinen Dienst tun. Dabei hatten sie alles so gut gemeinsam geplant. Jetzt stand alles still. Hatte doch „EINER“ wieder den Rahmen gesprengt. Und wie ist es heute? Ich bin gespannt... Sie auch... „Die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.“ Amen.

Andreas Bechler, Falkenberg, den 10. Mai 2020, Tel. 035365 2671
www.jugendstilkirche.de

